

# Der erhöhte Christus

Von Heinrich Bleienstein S. J., München

Die Evangelien kennen Jesus in einer dreifachen Daseinsweise. Zunächst als *geschichtliche* Größe, als Mensch, der geboren wurde, lebte, lehrte, litt und starb. Die neutestamentlichen Schriften sind zwar keine historischen Urkunden im gewöhnlichen Sinne des Wortes. Sie sind heilsgeschichtliche Dokumente, die nicht als „Leben Jesu“, sondern als Zeugnis des Glaubens der Urgemeinde an Christus verstanden sein wollen. Aber sie lassen auch keinen Zweifel darüber, daß dieser Glaube mit dem geschichtlichen Christus unlösbar verbunden ist.

Sodann ist Jesus für die apostolischen Zeugen eine *zukünftige* Größe, der Begründer einer neuen Weltzeit. Er kommt zum Weltgericht und zur Vollendung aller Dinge. Er kann zu jeder Stunde kommen. Darum warten die Christen auf ihn in stetiger Bereitschaft. Ihr Denken und Trachten ist auf seine Wiederkunft ausgerichtet.

Aber wie kommt die Urgemeinde dazu, den geschichtlichen Jesus als den zukünftigen Herrn zu erwarten? Das kann sie nur darum, weil Jesus auferstanden und in den Himmel aufgefahren ist. Er ist nicht tot, sondern lebt und ist zur Rechten Gottes erhöht. Von dort wird er wiederkommen. Damit ist eine dritte Seinsweise Jesu angenommen: Jesus ist der *erhöhte* lebendige Herr.

Ist der historische Jesus eine Größe der Vergangenheit, der kommende Menschensohn eine Größe der Zukunft, so ist der erhöhte Herr eine Größe der Gegenwart. Damit ist seine entscheidende Bedeutung für den christlichen Glauben gekennzeichnet. Denn auch der geschichtliche Jesus und der kommende Menschensohn können Glaubensbedeutung nur haben, wenn sie nicht nur Größen der Vergangenheit oder der Zukunft sind, sondern in die Gegenwart der Glaubenden lebendig hineinragen. Glaube an den historischen Jesus ist nur möglich, wenn er nicht tot ist, sondern lebt. Erwartung des Menschensohns ist nur möglich, wenn ich ihn jetzt zur Rechten Gottes weiß, „von dannen er wiederkommen wird, zu richten die Lebendigen und die Toten“. Auferstehung und Himmelfahrt geben dem Christusglauben seine Lebendigkeit in der Gegenwart.

Auch die christliche Frömmigkeit kann sich ohne den erhöhten lebendigen Christus nicht entzünden; denn Frömmigkeit lebt nicht allein vom Geschichtlichen, von dem was war und was einst geschah, sondern in erster Linie von dem, was ist und was jetzt geschieht. Darum ist die neutestamentliche Verkündigung ein einziges, gewaltiges Zeugnis für den erhöhten Herrn, von dessen Auferstehung und Himmelfahrt sie in ganz realistischer Weise redet. Dabei scheint die Himmelfahrt für die synoptischen Erzähler nicht in dem gleichen Maß bedeutsam gewesen zu sein wie die Auferstehung. Für sie ist die Entscheidung mit der Auferstehung und Verklärung des Herrn gefallen. Die Himmelfahrt bedeutet ihr gegenüber nur den Abschluß der leiblichen Erscheinungen des Auferstandenen und die endgültige Hineinnahme der menschlichen Natur Christi in die verborgene Herrlichkeit des göttlichen Lebens.

Über den Hergang der Himmelfahrt erfahren wir darum wenig. Matthäus er-

wähnt sie überhaupt nicht. Lukas (24, 51) nur ganz kurz: „Da er sie segnete, schied er von ihnen und fuhr auf zum Himmel“. Ebenso der Markusschluß (16, 19): „Er wurde emporgehoben in den Himmel und setzte sich zur Rechten Gottes“. Am ausführlichsten und anschaulichsten ist der Bericht der Apostelgeschichte (1, 9): „Er wurde vor ihren Augen emporgehoben. Eine Wolke trat unter ihn und entrückte ihn ihrem Gesichtskreis. Mit einem Male standen zwei Männer in weißem Gewande bei ihnen. Sie redeten also: ‚Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr da und schaut zum Himmel empor? Dieser Jesus . . . , der von euch fort in den Himmel aufgenommen wurde, wird genau so wiederkommen, wie ihr ihn zum Himmel hinauffahren sahet‘“.

Christus selbst hat, als er noch in der Niedrigkeit des Fleisches, in der Knechtsgestalt wandelte, wiederholt wie von seiner Auferstehung, so auch von seiner Erhöhung durch die Himmelfahrt gesprochen. Außer in einigen allgemeinen Formulierungen findet sich ein klarer Hinweis auf die Himmelfahrt in der Frage, die der Herr an die Jünger richtete, als sie an der in Aussicht gestellten Speise seines Leibes zweifelten: „Ihr nehmet Anstoß daran? Wenn ihr nun den Menschensohn dahin auffahren seht, wo er vordem war . . .?“ (Joh 6, 62). Ebenso in dem Auftrag des Herrn an Maria Magdalena: „Geh zu meinen Brüdern und künde ihnen: ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und eurem Gott“ (Joh 20, 17).

Allerdings ist zu bemerken, daß der Begriff der Erhöhung sich nicht restlos mit dem der Himmelfahrt deckt. Die Erhöhung begreift vielmehr die in der Auferstehung und Himmelfahrt und die in dem Thronen zur Rechten des Vaters zum Ausdruck kommende Herrlichkeit des verklärten Christus mit ein. Darum setzten sich die Apostel nicht für die Auferstehung allein ein, sondern auch für die Erhöhung, indem sie verkündeten, daß Jesus *zur Rechten Gottes* sei.

Der bildliche Ausdruck stammt aus Psalm 109, 1: „Es sprach der Herr zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten bis ich die Feinde dir zum Schemel deiner Füße mache“. Dieser Psalm muß wie Psalm 2 im Kerygma der Apostel eine besonders große Rolle gespielt haben. Schon Jesus zitiert ihn und knüpft auch vor dem Hohen Rat, verbunden mit Daniel 7, 13 an ihn an: „Von nun an werdet ihr den Menschensohn sehen sitzend zur Rechten der Kraft und kommend auf den Wolken des Himmels“. Dem entspricht der kanonische Markusschluß (16, 19): „Er wurde emporgehoben in den Himmel und setzte sich zur Rechten Gottes“. Petrus erkennt in der Ausgießung des Heiligen Geistes „die Gabe dessen, der durch die Rechte Gottes erhöht worden ist“ (Apg 2, 33). Stephanus schaute in seinem Martyrium zum Himmel empor und sah die Herrlichkeit Gottes und den Menschensohn zur Rechten Gottes stehen (Apg 7, 65).

Auch Paulus verkündigte den Christus zur Rechten Gottes: „Suchet was droben ist, da Christus ist sitzend zur Rechten Gottes“ (Kol 3, 1). Mit Macht hat Gott in Christus gewirkt, „da er ihn von den Toten auferweckt hat und gesetzt zu seiner Rechten im Himmel . . .“ (Eph 1, 20). Für Paulus verbindet sich mit der Erhöhung Christi zur Rechten Gottes auch die Fürsprache für uns: „Christus Jesus ist der, der gestorben ist, vielmehr der auferweckt ist, welcher ist zur Rechten Gottes und für uns eintritt“ (Röm 8, 34).

Mit dieser Erhöhung ist für den Hebräerbrief (5, 6; 7, 7) das hohepriesterliche Amt verbunden, wie es Psalm 109, 4 ausspricht: „Du bist ein Priester in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedechs“. Auch 1 Petr 3, 22 wird die Rechte Gottes erwähnt: „Jesus Christus, welcher ist zur Rechten Gottes, in den Himmel gefahren ...“.

Wir sehen, die Aussage: Christus ist zur Rechten Gottes, gehört zum ausgesprochenen Kerygma der Urchristenheit über den erhöhten Herrn. Was sie bedeutet, ist klar. Die Rechte ist der höchste Ehrenplatz. Die Mutter Salomons nimmt zur Rechten ihres königlichen Sohnes Platz (3 Kge 2, 19). Auch die Braut im Hochzeitslied des Messias steht zur Rechten des Königs (Ps 44). Wer diesen Platz einnimmt, erhält königliche Gewalt. Darum vollzieht sich auch die Machtergreifung des Auferstandenen im Kerygma der Apostel in der Form einer Thronbesteigung. Gott hat ihn durch seine rechte Hand und zu seiner Rechten erhöht und ihn zum Herrn und Messias (Kyrios kai Christos) gemacht (Apg 2, 36). Darf man aus diesen Worten Petri schließen, daß Jesus erst jetzt mit der Herrschaft des Kyrios die Messiaswürde erhalten hat und während seines Erdenlebens nur der kommende Messias war? Das ist ausgeschlossen, da gerade Petrus der Apostel war, der die Messiaswürde Jesu vor allen andern erkannt (Mt 16, 13-16) und nach seinen früheren Reden das Leben und Leiden Jesu stets messianisch verstanden und verkündet hat. Die Lösung der Schwierigkeit liegt darin, daß man Kyrios kai Christos als einen Begriff zusammennimmt und so erklärt, daß Jesus durch seine Erhöhung zum Herrscher-Messias, zum Messias in Herrlichkeit gemacht wurde. Dadurch tritt der Herrscher-Messias zur Rechten des Vaters im Himmel in betonten Gegensatz zum Messias auf Erden, wo er nach den Weissagungen der Propheten leiden und sterben mußte. So verstanden ist die Erhöhung Jesu zum Vater die feierliche Amtseinsetzung in sein messianisches Königtum, das er seitdem ausübt. Das ist jedenfalls der Glaube der urapostolischen Gemeinde. Denn nur wenn der Erhöhte als aktiver Herrscher gedacht ist und als tatsächlicher Machtinhaber wirkungsvoll in ihr Leben eingreift, versteht man, daß sie ihn als ihren *Herrn* (Kyrios) bekennen. Daß er dieses Hoheitsprädikat verdient, zeigt die Apostelgeschichte, die *ein* großes Zeugnis ist von seiner Gegenwart, Wirksamkeit und Wegweisung in der jungen Kirche.

Die Apostel tragen das Wort des Herrn in die Welt hinaus (Apg 15, 36; 16, 32; 19, 20). Sie lehren die Heiden den Weg des Herrn (18, 25) und suchen Glauben an den Herrn zu wecken (16, 5; 18, 8). Die Gemeinde wandelt in der Furcht des Herrn (9, 31). Der Gottesdienst der Antiochener gilt dem Herrn (13, 2). Barnabas hat sie ermahnt, treu zu bleiben dem Herrn (11, 23). Paulus und Barnabas befehlen die Gemeinden von Kleinasien dem Herrn, an den sie gläubig geworden sind (14, 23).

Der Herr greift selbst in die Geschichte ein. Er beruft den Paulus (9, 1), erscheint ihm und spricht mit ihm. Er spricht zu Ananias im Gesicht und schickt ihn zu Saulus. Saulus erkennt den Herrn und predigt nun in seinem Namen. Es ist der Herr, der nachts im Gesicht zu Paulus spricht: „Fürchte dich nicht, sondern rede und schweige nicht, denn ich bin mit dir und niemand soll dich angreifen, um dir zu schaden, denn ich habe ein großes Volk in dieser Stadt“ (18, 9 f.). Der Herr tut Zeichen und Wunder (14, 3). Die Hand des Herrn kommt über Elymas

und macht ihn blind (13, 11). Der Engel des Herrn befreit die Apostel aus dem Gefängnis (5, 19). Der Herr hat auch Petrus aus dem Gefängnis geführt (12, 7).

Wir sehen: der erhöhte Herr ist eine lebendige, gegenwärtig wirksame Person. Sein Herrschersitz ist zwar zunächst der Himmel, sein Machtbereich jedoch erstreckt sich jetzt schon über die Erde. Wenn er zur Rechten Gottes sitzt, so bedeutet das nicht, daß er seiner Gemeinde fern ist. Er ist ihr lebendig gegenwärtig, wirkt in ihr und leitet sie, und die Seinen stehen ihm trotz seiner Erhabenheit persönlich nahe. Der Himmel muß ihn behalten bis zur Wiederherstellung aller Dinge, aber man lebt in der frohen Gewißheit, daß mit seiner Erhöhung zum Messias-Herrscher der entscheidende Schritt zur endgültigen Aufrichtung der Königsherrschaft getan ist.

Auf Grund der verschiedenen Bedeutungsmöglichkeiten des Herrn-Begriffs konnten die Gläubigen der palästinensischen Urgemeinde recht gut den zur Rechten Gottes thronenden Messias-König Jesus ihren Kyrios nennen. In der Pfingstpredigt Petri gilt diese Bezeichnung dem Menschen Jesus und sagt aus, daß dieser die Herrscherwürde erlangt hat, insofern er der von Gott erhöhte Messias ist. Damit wird lediglich die Stellung des Messias Jesus in der Heilsgeschichte bestimmt, ohne ihn dem Vater gleichzustellen. Anders bei der kultischen Verwendung, den das Herrnprädikat schon vor Paulus im urchristlichen Gebet und Gottesdienst gefunden hat. Während der Maranatha-Ruf noch heilsgeschichtlich messianisch verstanden werden kann, als Bitte, der von Gott zum Kyrios erhöhte Jesus möge wiederkommen, zeigt das Gebet des Stephanus: „Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht an“ (7, 60), daß dem Kyrios Gewalten beigelegt werden, die von Jesus seinem Vater zugeschrieben werden. Hier ist der Name „Herr“ ein sakrales Herrscherprädikat, das Jesus auf gleiche Linie mit Gott-Vater stellt und seine Machtvollkommenheit in einer Weise zum Ausdruck bringt, wie sie im Messias-titel weniger gegeben ist. Darum ist es verständlich, daß schon die urapostolische Gemeinde eine neue Würdebezeichnung ausgebildet und den Herrentitel in seinem religiösen Vollsinn für ihn gebraucht hat. Er betont in erster Linie, ohne das eschatologische Moment auszuschließen, die gegenwärtige Machtfülle des Erhöhten und kennzeichnet ihn als den seine Gemeinde persönlich leitenden und durchwaltenden Herrn, dem Anbetung gebührt.

Auf seine Person richtet sich der Glaube, der sich ihm verpflichtet und im kommenden Gericht verantwortlich weiß. Er vertraut sich ihm an, weil er sein wirksames Eingreifen in das äußere und innere Leben der Gläubigen kennt. Darum erhält er das weitere Herrlichkeitsprädikat ἡγεγὼγός τῆς ζωῆς (3, 15) Urheber des Lebens aus Gott und Führer zum Leben in Gott, und ἡγεγὼγός καὶ σωτῆρ (5, 31), weil er der Anfänger und Begründer, gleichsam der Ahnherr der neuen Menschheit ist.

Schon sein *Name* ist eine lebendig wirksame Kraft. Das erhellt aus der Bedeutung, die die ersten Christen dem Namen Jesu zusprachen. Wer auf diesen Namen getauft wird, empfängt die Gaben des Heiligen Geistes (2, 38). Durch den Namen Jesu empfangen, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden (10, 43). Im Namen Jesu liegt das Heil, in ihm sollen wir gerettet werden (4, 12). Die Christen rufen darum seinen Namen an (9, 14, 21). Auf Grund dieses Namens und von diesem

Namen predigen Petrus und Philippus (4, 17; 8, 12). Für den Namen Jesu schlecht-hin leiden Petrus und Johannes Schmach. Paulus soll den Namen Jesu bezeugen vor den Heiden und um dieses Namens willen leiden (9, 16).

Mit dem Heil verbindet sich das Wunder. Durch den Erhöhten, der den Hobeitsnamen „heiliger Knecht Jesus“ trägt, tut Gott Zeichen und Wunder (4, 30). Im Namen Jesu Christi von Nazareth heißt Petrus den Lahmen gehen (3, 6); „auf Grund des Glaubens, den sein Name wirkt, hat dieser Name dem Manne hier, den ihr seht und kennt, gesunde Glieder gegeben“ (3, 16; 4, 10). Im Namen Jesu gebietet Paulus den bösen Geistern und sie gehorchen ihm (16, 18; 19, 13). Name bedeutet Wesen und Wirklichkeit. Wenn die Apostel vom Namen Jesu reden, so meinen sie damit das Wesen und die Wirklichkeit des erhöhten Herrn. Sein Name, d. h. er selber als der Lebendige, wirkt Wunder unter ihnen; sein Name ist über allen Namen, d. h. er selbst ist Herr des Alls, der Herr über alle Geister, Mächte und Gewalten.

Wenn wir daher später im Brief an die Philipper 2, 5-11 lesen: „Er erniedrigte sich selbst und war gehorsam bis zum Tod, ja bis zum Tod am Kreuze. Darum hat ihn Gott auch erhöht und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, auf daß sich im Namen Jesu beugen alle Knie derer, die im Himmel, auf der Erde und unter der Erde sind und daß alle Zeugen zur Ehre Gottes bekennen: Kyrios Jesus Christus = Herr, Erretter, Gesalbter des Herrn“, — so erkennen wir aus dem bisher Gesagten leicht, daß Paulus diesen großartigen Christushymnus nicht geschaffen, sondern der palästinensischen, näherhin der petrinisch-galiläischen Überlieferung entnommen hat. Er ist eine Weiterführung und Synthese der urapostolischen Erniedrigungs- und Erhöhungstheologie mit der Kyrios-Theologie und in der Kniebeuge des ganzen Weltalls im Namen Jesu eine liturgische Entfaltung des petrinischen Kerygma von Jesus Christus als dem Kyrios aller (10, 36).

Die Wirksamkeit des Erhöhten besteht vor allem darin, daß er den Christen den *Heiligen Geist* verleiht. Er ist die belebende Kraft und die bestimmende Norm. Die Apostelgeschichte zeigt das Leben der Gemeinde und die Verkündigung der Apostel durchaus vom Heiligen Geist bestimmt. Der Geist steht aber nicht als selbständige Größe neben Christus; er ist der Geist Christi, die Gabe des erhöhten Herrn. Ehe dieser zum Himmel fährt, verheißt er ihn den Seinen: „Ihr werdet mit Kraft ausgerüstet werden, wenn der Heilige Geist auf euch herabkommt, und meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samaria und bis an das Ende der Erde“ (1, 8). Der zum Himmel gefahrene erhöhte Christus ist es, der über die Gläubigen den Heiligen Geist ausgießt. Von ihm predigt Petrus am Pfingstfeste: „Er ist durch die Rechte Gottes erhöht und hat vom Vater den verheißenen Geist empfangen und diesen nun ausgegossen, was ihr da hört und seht“ (2, 32. 33). Er selbst hat als der Erhöhte den verheißenen Geist empfangen, um ihn über all die Seinen auszugießen. Der Heilige Geist kommt von Christus und weist auf Christus hin: er zeugt für ihn (5, 31) und läßt ihn sehen in seiner Herrlichkeit: „Als Stephanus voll Heiligen Geistes war, sah er die Herrlichkeit Gottes und Jesus zur Rechten Gottes stehen“ (7, 55). Umgekehrt kommt beim Gebet zum Herrn der Heilige Geist über die Gemeinde: „Als sie dem Herrn dienten und fasteten, sprach der Heilige Geist“ (13, 2). Der Herr und der Geist stehen in

innigstem Zusammenhang. Der Heilige Geist, der ihnen verliehen wird, ist der Geist des lebendigen erhöhten Christus. Der Christ empfängt den Heiligen Geist durch die Taufe auf den Namen Jesu Christi. Durch sie wird der Mensch zum Eigentum des erhöhten Herrn. Sie verbindet die Gläubigen mit dem erhöhten Herrn, der gegenwärtig ist, wo zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind.

Diese Verbindung des Christen durch die Taufgnade mit dem erhöhten Herrn ist für den Glauben und die Frömmigkeit der Urgemeinde von grundlegender Bedeutung. Sie gibt ihnen ihre Lebendigkeit und Kraft. Dabei ist Christus ihnen zunächst eine transzendente Größe, die der Himmel aufgenommen hat und behalten muß bis zu den Zeiten, wo alles wieder hergestellt wird (3, 20). Er ist ihnen ferner eine persönliche Größe, nicht im humanen oder heroischen Sinn als vollendete Persönlichkeit, sondern im existentiellen Sinn, als ein die ganze Existenz des Christen erfüllendes und in Anspruch nehmendes Du. Er ist endlich eine pneumatisch-dynamische Größe, eine Kraft des Heils, die Leben wirkt, eine Kraft der Hilfe, die Wunder tut, eine Kraft der Führung, die das ganze Leben des Christen beherrscht.

Die urapostolische Verkündigung begnügt sich aber nicht damit, die Erhöhung Jesu mit diesen Aussagen nur zu beschreiben und festzustellen; ihr Ziel ist, sie auch vom prophetisch verkündeten Heilsplan Gottes aus zu deuten. Auch in der Verherrlichung Jesu hat Gott nur Wirklichkeit werden lassen, was vom Messias längst gewissagt war. Wenn er den auferweckten Jesus durch seine Rechte erhob und zum Herrscher-Messias gemacht hat, so ist dadurch Davids Wort in Psalm 109, 1 erfüllt worden: „Es sprach der Herr zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde als Schemel unter deine Füße lege“. In David selbst ist das Wort nicht erfüllt worden, denn er ist gestorben und im Tod geblieben. David kann also nur von einem andern gesprochen haben, vom Davidsohn Jesus, der durch die Rechte Gottes erhöht worden ist (2, 33-35). Und wenn der Erhöhte sich als Kyrios dadurch erweist, daß er jetzt den vom Vater empfangenen Heiligen Geist ausgießt, so ist auch das Pfingstwunder nur eines der von Gott im voraus beschlossenen Heilsereignisse. Denn damit hat die Joel-Prophezeiung (3, 1-5) ihre Erfüllung erfahren: „Ich werde meinen Geist ausgießen über alles Fleisch, so daß eure Söhne und Töchter weissagen“. Wenn ferner im Namen Jesu Kranke gesund werden und der Erhöhte seine Macht durch Heilungswunder ausübt, so ist auch das nur eine Erfüllung von Psalm 117, 22-23: „Der Stein, den die Bauleute verwarfen, ist zum Eckstein geworden. Vom Herrn ward dies bewirkt, wunderbar ist er in unsern Augen“. Die Erhöhung des Kyrios findet ihren krönenden Abschluß in seiner Wiederkunft, die darum mit Sehnsucht als „der Tag des Herrn“ erwartet wird. Aber auch an ihm erfüllt sich nur die alttestamentliche Prophetie (Joel 3, 5), in der das eine wie das andere für den Christus Jesus von Gott im voraus bestimmt ist.

Durch diese Einfügung in den Zusammenhang der Heilsökonomie, die schon im Alten Testament beginnt, wird offenbar, daß Gott selbst in der Person Jesu in die Heilsgeschichte eingegriffen und ihn zum Herrscher-Messias seines Volkes gemacht hat. Durch diese Erhöhung wird die Schmach und das Ärgernis seiner Erniedrigung überwunden und der Glaube an seine Himmelfahrt, sein Sitzen zur Rechten Gottes

und sein Königreich im Himmel und auf Erden unter die tragenden Sätze des christlichen Bekenntnisses aufgenommen.

Die neutestamentliche Verkündigung ist ein einziges gewaltiges Zeugnis für den erhöhten lebendigen Herrn. Ihre Aussagen über seine gegenwärtige Seins- und Wirkungsweise sind für die Christen aller Zeiten von aktueller Bedeutung. Die Christenheit steht ja heute noch in der Situation zwischen Geschichte und Zukunft Jesu Christi und damit vor der Frage „Christus heute“. Was bedeutet Christus nicht nur als vergangene Größe, sondern in der unmittelbaren Gegenwart? Gibt es ein Sein des ganzen Menschen „in Christus“? Diese Frage nach dem Sein Christi und nach dem „Christus heute“ ist die Frage nach dem erhöhten Herrn. Damit wird seine Geschichte und seine Zukunft in keiner Weise entwertet. Vielmehr liegt in der Gegenwart des erhöhten Christus der Schlüssel für den Glauben an seine Geschichte und an seine Zukunft. Das ist der Grund, warum die Kirche die wirkliche Gegenwart des erhöhten Christus so tief in ihr theologisches Denken und liturgisches Handeln aufgenommen hat. Sie weiß sich von Anfang an als sein sichtbarer Leib, der von seiner Herrlichkeit erfüllt ist und diese Herrlichkeit über das Weltall ausbreitet. In jedem Meßopfer tritt sein Opfer von Golgotha, das in der himmlischen Liturgie „aufgehoben“ ist, in unsere unmittelbare Gegenwart und in jeder Kommunion empfangen wir seinen durch den Geist verklärten Leib. Durch unsern himmlischen Kyrios richten wir unsere Gebete an den Vater und jeden Morgen läßt die Kirche ihre Priester bitten: „Christus, Sohn des lebendigen Gottes, der du sitztest zur Rechten des Vaters, erbarme dich unser!“ Die wirkliche Gegenwart des erhöhten Herrn ist das Wesen des kirchlichen Kults und das Herzstück der katholischen Frömmigkeit.

---